

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

22. Jahrgang. No. 15

Münster, East., Donnerstag, den 21. Mai 1925

Fortlaufende No. 1107

Welt-Rundschau.

Franzreich in Marokko, und die Sympathien der Völker.

Die Pariser Zeitung "Quotidien", das offizielle Organ des linken Blattes, verrät uns in ihrer Ausgabe vom 18. Mai, daß die französische Regierung das Volk über die Vorgänge in Marokko im Dunkeln hält. Denn sie greift die Regierung wegen dieser Geheimtueri heftig an und verlangt "die ganze Wahrheit".

In dieser Ansicht wird man bestärkt, wenn man die mageren Berichte etwas aufmerksam verfolgt, welche Tag für Tag durchsickern. Diese Berichte geben gemächlich, was zu das weniger günstig lautet, enden aber stets mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft. Es wurde bereits in der vergangenen Woche durchgelassen, daß das französische Kriegsmaterialium ein Heer von 100.000 Mann für nötig halte, um den Aufstand niederzuwerfen, und daß es mehrere Monate in Anspruch nehmen werde.

Abd-el-Krim, das Haupt des Aufstandes, der sich wegen seiner Erfolge gegen die Spanier großen Aufsehens und uneingeschränkter Vertrauens unter den Rifsbewohnern erfreut, soll nach den anfänglichen feigen Angriffen gegen die Franzosen den "heiligen Krieg" gegen sie verkündet und die Nachricht hiervon an entfernte und bisher neutrale Stämme geschickt haben. Das bedeutet den Religionskrieg der Mohammedaner gegen die Christen. Sollte es ihm dadurch gelingen, den Fanatismus seiner Religionsgenossen anzufachen, so würde sich der Widerstand gegen die Franzosen bedeutend verstärken, abgesehen davon, daß infolge dessen französische Schwärze Truppen noch unzuverlässiger würden. Unter letzteren wird

ohnehin wenig Begeisterung in ihrem Stampe gegen Rassenossen herrschen, zumal da sie die Schlachten für ihre eigenen Unterdrücker schlagen sollen. Am 13. und 14. Mai sollen die Franzosen unter General Colombat gegen die Rifflaute große Erfolge erzielt haben. Am Ende waren nur mehr zwei französische Vorposten vom Feinde umzingelt. Daß aber dieser Erfolg, wenn er überhaupt Tatsache ist, durchaus kein durchschlagender war, erbellt schon aus dem oben zitierten Bericht des "Quotidien" vom 18. Mai, sowie aus der dem Bericht über diese Kämpfe beigefügten Bemerkung, die Streitkräfte Abd-el-Krim's hätten sich auf eine vorbereitete Linie von Schanzgräben in den Bergen zurückgezogen, er hätte sich durch andere aufreißerische Stämme verstärkt und plante einen Gegenstoß gegen die Franzosen.

Die "Wilden" haben also auch den Namen der Schützengräben vom Weltkriege gelernt. Da können die Franzosen auf ihre gelehrigen Schüler wahrhaftig stolz sein. Daß sie darin speziell von den Franzosen gelernt haben, sieht man auch daraus, daß sie sich nach der Niederlage, auf eine vorbereitete Linie von Schützengräben zurückgezogen haben. Das haben die Franzosen während des Stellungskrieges so ausgezeichnet und beherrschend geübt, — und andere haben es von ihnen gelernt — daß sie schließlich den letzten Schützengräben in den atlantischen Ozean hätten verlegen müssen, wenn nicht noch rechtzeitig die Amerikaner gekommen wären. Eine große Schwierigkeit der Franzosen besteht auch im marokkanischen Terrain. Das Land ist sehr gebirgig und eignet sich ausgezeichnet für einen langwierigen Guerillakrieg, der sogar die mächtigsten Armeen ermüden und schwächen kann. Die Spanier haben das zur Genüge erfahren. Und die Rifflibalen kennen ihr eigenes Terrain bedeutend besser als die Franzosen.

Am 9. Mai kam von Paris die Nachricht, daß Frankreich und Spanien gemeinsam gegen die Rifflaute vorgehen würden, welche die französische und spanische Zone in Marokko belagerten; ein starker Angriff sei gegen sie geplant; England sei mit dem Plane einverstanden. Daran schloß sich unmittelbar die Nachricht an, eine spanische Abteilung sei durch eine Anjanmlung von 1000 bis 1500 Riffliegern gedrungen, welche die französischen Linien angreifen wollten, und habe ihnen schwere Verluste beigebracht. All das nötigt einen unwillkürlich ein ungläubiges Lächeln ab.

Am 16. Mai kommt dann von London die Nachricht, Großbritannien werde nicht in die französisch-marokkanische Situation eingreifen; so habe der Außenminister Chamberlain im Unterhause erklärt. Da darf man Gift darauf nehmen, daß dies wahr ist: die Engländer werden absolut nichts tun, was die Franzosen in ihrem Kampfe gegen die Marokkaner unterstützen würde. Wenn dann Chamberlain noch sagte, daß England mit Frankreich sympathisiere, so muß man sich erinnern, daß er gegenwärtig der geschmeidigste Diplomat der Welt ist. Gewiß hat er dabei mit dem Auge, auf dem er das Monopol nicht trägt, seinen verständnisvollen Freunden zugewinkt. Die Franzosen wird dieses Wort jedoch freuen, wenn auch der für die Nicht-einmischung angegebene Grund we-

nieg trostreich ist: dies sei nämlich eine rein einheimische Angelegenheit der Franzosen. Und so ist es. Denn Nordafrika ist ja ein Teil Frankreichs, nicht etwa eine französische Kolonie. Somit ist dieses eigentlich kein Aufstand, sondern ein Bürgerkrieg.

Was speziell die Sympathie der Spanier und eine etwaige Unterstützung der Franzosen betrifft, so ist dieselbe gänzlich ausgeschlossen. Die verschiedenen Gerüchte von französischer Unterstützung, die in den letzten paar Jahren den Riffläuten gegen die Spanier zuteil wurde, mögen nicht alle wahr sein oder sie sind vielleicht stark übertrieben. Jedenfalls sind aber die Spanier sehr überzeugt, daß ihre Feinde beständig durch die Franzosen mit Waffen versehen wurden und daß die ganze Sympathie der Franzosen diesen galt. Sie bilden sich ein, daß bei jeder spanischen Schlapse der Franzosen sich vergrößert die Sünde rief und ausreichte, wie bald das spanische Erbe in Marokko an Frankreich fallen würde. Jetzt sind die Rollen vertauscht. Der Spanier wünscht Abd-el-Krim gegen die Franzosen denselben Erfolg, der ihm gegen die Spanier befohlen war.

Und England? Es wird als ein öffentliches Geheimnis betrachtet, daß seit dem "Kriege" von Berlin bis Frankreich unaufrichtig damit beschäftigt gewesen sei, den Engländern, wo immer möglich, vor allem in Ägypten und ganz besonders in Ägypten, Schwierigkeiten zu bereiten. Seit dem Hauptzuge nach dem dort, England hier und dort und überall beschäftigt zu halten, damit es nicht zu viele Zeit habe, sich in europäischen Angelegenheiten einzumischen. Frankreich sieht vor allem Deutschland als seine ausschließliche Rivalin an, diesen Raub will es allein verzehren. Zu erster Linie richtet es sein Auge auf Ägypten und Ruß. Die Amerikaner des ganzen linken Abenteurers, auf das Frankreich Anspruch macht, wurde ihm durch den Widerstand Amerikas und noch mehr Englands in Versailles vorenthalten. Dieser Widerstand besteht noch immer ungeschwächt fort, er ist heute eher stärker als je zuvor. Frankreich aber hat seine Pläne nicht geändert, es sucht vielmehr England durch anderartige Schwierigkeiten müde und nachgiebig zu machen. Für einen Ernstfall zu Hause hat es sein Kistenheer und vor allem seine Luftflotte geschicklich in Englander zweifelt, daß diese Mächtigungen England gelte.

Sind das lauter grundlose Hirngespinnne und leere Gerüchte? Chamberlain wird ihnen kaum ganz ungläubig gegenüberstehen. Und daß in England große Furcht vor Frankreich herrscht, wer könnte das bezweifeln? Aus all dem mag man beurteilen, wie herzlich die Sympathie in England für das bebrännte Frankreich sei.

Der Sturheit wegen sei noch Erwähnung getan von Gerüchten, die in französischen Blättern auftauchen und in manche deutschfeindliche oder doch französischfeindliche Blätter englischer Sprache, wenigstens hiezu lande, übergingen. Da wurde z. B. gemeldet, deutsche Landboote hätten die Marokkaner mit Waffen und Munition versehen; bei den Kämpfen am 14. Mai seien viele Marokkaner gewehrt und andere Gewehre in die Hände der Franzosen gefallen, welche seinerzeit die Deutschen bei Raubzüge von den Franzosen erbeutet hätten; Abd-el-Krim habe drei Luftschiffe, deren zwei von Deutschen und eines von einem Russen dirigiert werde usw. Also sind abermals die bösen Deutschen an den Unglücken des ar-

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Die Annäherungsbewegung zur Kathol. Kirche innerhalb des Protestantismus.

Die hochkirchliche Bewegung in Deutschland.

Von einem Leser des St. Peters Boten in Bayern.

(Fortsetzung und Schluß.)

Handelt es sich in diesen Fällen um gereifte Einzelversuche, so hat sich seit dem Jahre 1918 eine Bewegung entwickelt, die sog. "Hochkirchliche Vereinigung", die sich nichts Geringeres als Ziel gesetzt hat als den deutschen Protestantismus zu katholisieren, aber nicht durch Anschluß an die katholische Kirche, sondern indem man eine sog. "evangelisch-katholische" (oder "lutherisch-katholische") Kirche zu schaffen sich vornimmt. Diefelbe soll ein Zweig der ecclesia catholica et apostolica (der katholischen und apostolischen Kirche) sein und soll die ecclesia una (die eine Kirche), die in der Zukunft erheben soll, vorbereiten. Man sieht, es handelt sich um großen Teile um Serbieren englischer Gedanken, woran auch der Name "Hochkirche" erinnert. Die Vereinigung, der eine Anzahl von protestantischen Pastoren und Laien, namentlich aus den gebildeten Kreisen angehört, gibt eine Zeitschrift mit dem Titel "Hochkirche" heraus. Es ist von Interesse, die sichern Lehrgänge und Ziele näher kennen zu lernen, die zur Bildung der "Hochkirchlichen Vereinigung" führen. Darüber unterrichtet uns ein Vortrag von Pastor Stoebeandt, der in der "Hochkirche" zum Ausdruck gelangte und der hier dem Sonntagsinhalt nach wiedergegeben sei.

Stoebeandt geht aus von der traurigen Tatsache der Abkehr vieler Volkselemente von der Kirche, von dem Einbruch neuer menschlicher Ideen in die Predigt mancher Pastoren, von der Abhängigkeit vom Staat, in die die Landeskirche geraten war, und fordert eine tiefgreifende Reform nach dem Vorbild der katholischen Kirche. Ein feierlicher Gottesdienst und Bibeldienst, das ist seine erste Forderung. Mit solchen Wünschen haben sich die meisten von uns jahrelanggetragen und, weil sie keine Möglichkeit sahen, wie sie in unierten Landeskirchen erfüllt werden könnten, oft mit Leid in die Haken der römisch-katholischen Kirche geblieben. Sie scheuen uns nicht offen zu bekennen, daß wir die Selbständigkeit der römischen Kirche, ihre irreführende, ihre Gottesdienste, ihre Seelenleitung bewundern. Manche von uns sind durch häufigen Besuch ihrer Gottesdienste und Beratungen, durch Studium ihrer religiösen Literatur, durch persönlichen Verkehr in das Heil der katholischen Kirche eingedrungen und haben dabei längst das Gefühl verloren, das den normalen Protestanten vor der römischen Kirche erfüllen muß. Diese jahrelange Beobachtung nötigte uns zu der Frage, ob wir nicht von ihr lernen können, ja lernen müssen, weil sie Güter bewahrt, die, obwohl echt christlich, trotzdem von den Reformatoren vernachlässigt und verworfen wurden. Während nun die katholische Kirche die ursprüngliche Lehre treu bewahrt habe, habe die protestantische Kirche immer mehr Zugewandnisse an den Zeit und Modegeschmack gemacht. Tief bedauert er die Abkaffung des Messopfers und der Privatbeichte.

Nachdem Stoebeandt so auf die traurige Zeitlage der protestantischen Kirche hingewiesen, kommt er zur Ueberzeugung, daß die hochkirchliche Bewegung eine Entwicklungsstufe ist, die notwendig ist. Er wackelt

die Ziele bekann, die von der Vereinigung angestrebt werden und die im allgemeinen eine sehr beachtenswerte innere Annäherung an die kath. Kirche verraten:

1. Die Bewegung will — das ist der Kern seiner Ausführungen — die religiösen Schätze des christlichen Altertums und Mittelalters, die von den Reformatoren so sehr vernachlässigt worden waren, wieder für die Gegenwart fruchtbar machen. Vor allem ist auch notwendig eine religiöse Schulung und Durcbbildung der heranwachsenden Standarten für den geistlichen Beruf, bei denen nicht ausschließlich auf Kenntnisse geachtet werden darf, sondern in die Einprägung des Bistumsantes. 2. Man muß das kirchliche Bewußtsein stärken, d. h. den Gedanken, daß alle Christen zum Gemeinen gehören. Auch zur katholischen Kirche soll man in ein gewisses freundliches Verhältnis treten. Wer nicht völlig in Vorurteilen verfangen ist, heißt es, wird bei wiederholter williger Teilnahme an ihrem Kultus das Gefühl der Gemeinschaft mit dem Heiligen heiligen empfinden. 3. Die Bewegung will die katholische Kirche durch die unantastbare Heiligkeit Gottes und in gleich für keine andere Kirche. Aber was den Protestanten am meisten in Erstaunen setzt, ist die Tatsache, daß in dieser Priesterkirche die Mitarbeit der Laien eine viel allgemeinere ist als in der Kirche des allgemeinen Priestertums. Man lese an der Spitze der Amtsträger, an der durchgebildeten, gelehrten, an der weitergehenden Mitarbeit, an dem unerschütterlichen Glauben der Laien. 4. Die Bewegung will die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der römischen Kirche, eine Tatsache, die dem römischen Katholiken die Ehrfurcht einflößt, die Christuskräfte zu finden, die in ihr alle Heiligen verborgen und offenbar sind. 5. So wird denn 6.) eine Reform des Gottesdienstes in katholischen Sinn (Messopfer, Eucharistie) gefordert; das Sakrament des Altars müsse im Mittelpunkt stehen, nicht die Predigt. Neben diesen Forderungen erhebt sich die Frage, in welcher Art findet man in der Zeit die noch eine Anzahl von Einzelvorstellungen, die sich notwendig heraus ergeben und die ebenfalls alle der kath. Kirche entlehnt sind, z. B. Freiergötter der Heiligen, Ehenhalten der Kirchen, einiges Licht, Sanktionen, ja Exorzismen und Bannsprüche und selbst Abkürzungen. Ein solches Kloster, das die Benediktinerregel zur Grundlage nehmen muß, ist die Erkenntnis immer mehr, daß in dessen in der Entschleunigung besteht. Es ist nun gewiß, erträulich, daß er, über wohl wertvolle Güter der katholischen Kirche verfügt, und daß man den Mut hat, trotz Anfeindungen aus dem eigenen Reihen diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Es steht gewiß sehr viel religiöse Meinung in dieser ganzen Bewegung, und was beim Lesen der Zeitschrift — (namentlich bis Mitte 1921; von der Veränderung soll nachher die Rede sein) — besonders sympathisch berührt, das ist der ganz und gar nicht feindselige, ja sogar wohlwollende Ton, der gegen die katholische Kirche hier angeschlagen wird. Das ist in der Rede von Stoebeandt

katholischen Brüdern". Aber trotzdem darf man nicht glauben, daß die "Hochkirchliche Vereinigung", als Ganzes genommen und so wie sie ist, auf dem Wege nach Rom liegen sei. Es drängt sich vielmehr die Ansicht durch, auf diese Weise die vielen Stenographen zu verbünden mit dem Sinne: "Was ihr in der katholischen Kirche finden könnt, das habt ihr bei uns auch."

Aber das ist eine sehr große Selbsttäuschung; sie mögen zwar die äußeren Formen haben, aber nicht die innere übernatürliche Wirklichkeit. "Der Geist ist, der lebendig macht." Was helfen alle äußeren Formen, wenn kein aus Gotteskraft zufließen beruhendes Bistumsamt und Priesteramt vorhanden ist und folgebildeten auch keine Stufensteigerung, kein Altarsakrament? Sie sind nur bloße Scherz. Und was mit alle äußere Organisationsform sein sollen, hat unübersehbar Bekanntheit zu Grunde liegt?

Hierin liegt die Hauptbedeutung der "Hochkirchlichen Vereinigung". Die verschiedenen Ansichten werden betrachtet; während die einen möglichst der katholischen Lehre sich anlehnen wollen, andere unbedingt an die "Anglikanen", der protestantischen Bistumsamt enthalten. Es wird die Hochkirche zunächst eine kirchliche Gründung bleiben, ohne die kirchlichen Zusammenhänge mit der katholischen Kirche. Nur einigermassen ohne Formlosigkeit bestehende werden bis zu den letzten Zusammenhängen vordringen, was aber nicht zur katholischen Kirche, was aber auch der Äußerer, Pastor Stoebeandt, nicht hat.

Wenn man die Artikel der "Hochkirche" durchliest, so kommt einem ein doppeltes Gefühl. Einmal ein Gefühl tiefen Mitleids, mit diesen lebenden Seelen, die aber die äußere Form nicht bis zum Umarmen der römischen Kirche vernachlässigen wollen, und auch ein Gefühl trauernder Zurückhaltung gegen Gott, der vor ihnen nun Jugend auf all das bestanden werden lassen, was die Klausur in heißen Stunden ihres Lebens erziehen und bilden, was Gott erziehen will, ja allen, die sich so um die Wahrheit bemühen, sie in ihrem angestrengten Glauben erhalten lassen!

In den letzten Monaten ist es übrigens innerhalb der "Hochkirchlichen Vereinigung" zu einer Spaltung gekommen. Ein Teil, der unbedingt das Glaubensbekenntnis der Reformation, die Augustina, als unerschütterlich durchdringen wollte, um zu einem großen Trennungsgedächtnis "Rom" zu ziehen, wollte die Vereinigung in ein mehr protestantisches Bistumsamt lenken. Darobin trat ein anderer Teil aus und gründete den "Hochkirchlich-Lutherischen Bund" (entgeltlich am 18. Dezember 1921) und gibt nunmehr eine eigene Zeitschrift "Una Sancta" heraus. Während in den letzten Monaten der "Hochkirche" sich eine gewisse Spaltung gegen die katholische Kirche bewerkstelligt wurde, durchzieht die "Una Sancta" eine edle Borntheit des Tones, der vorteilhaft gegen die Schwächen des evangelischen Bistums abtut. Dieser ganzen Tendenz, nach nicht der "Hochkirchlich-Lutherischen Bund", mit seiner Zeitschrift der katholischen Kirche nahe. Es muß

(Fortsetzung auf Seite 4.)



# Die Marienritter

Erzählung aus dem 1. Jahrbuch des 19. Jahrhunderts

Die Marienritter

Die Marienritter waren eine Art von Kreuzrittern, die sich in der Zeit der Reconquista bildeten. Sie waren bekannt für ihre Tapferkeit und ihre Treue zu den Königen von Kastilien. In dieser Erzählung wird die Geschichte eines Marienritters erzählt, der in den Kampf gegen die Mauren verwickelt ist.

Die Handlung beginnt mit der Beschreibung der Marienritter und ihrer Tugenden. Der Protagonist ist ein junger Mann, der sich als Marienritter auszeichnet. Er wird in eine schwierige Situation gebracht, in der er seine Tapferkeit und seine Treue beweisen muss.

Die Erzählung ist in Kapitel unterteilt, die die verschiedenen Phasen der Handlung darstellen. In jedem Kapitel wird die Entwicklung der Handlung und die Charaktereigenschaften der Protagonisten detailliert beschrieben.

Die Erzählung endet mit der Lösung der Konflikte und der Rückkehr des Protagonisten zu seinen Liebsten. Die Erzählung ist eine typische Beispiel für die Art von Literatur, die in der Zeit der Reconquista geschrieben wurde.

Zahlen mit Stellen.  
Schleier mit Blüten  
Bunden und Beulen:  
Zahl! du und zu?  
Dreißig, hundert, Gottlicher du!  
Kreuzen aus Schadeln, Pfaffen,  
der zu!

Das Letztmal wurde zur mitternächtlichen Stunde, nach die Frauen und Mädchen konnten des Meeres kaum mehr betreten.

Der Grabe lag, wohl gerichtet auf seinem Bette, mochte in den Schanden des Meeres und nicht, daraus das Schicksal eines Bette zu ergründen und herauszufinden. Aber keine Ursache mochte in dem Ort, doch er nur auszuwachen, ohne Worte zu ihm nicht vermocht, deren Sinn niemand verstand.

In das Karren- und Scherenklang da mit einmal eine helle, raue Stimme hinein, und alle schaueten und lauschten.

„Stört den großen Geist nicht durch euer Gebell. Er will Ruhe und Frieden!“

Im Nichts erschien ein junges, schlankes Mädchen. Sie war in ein weißes Gewand gekleidet, das in weichen Falten bis auf ihre Füße niederriefte und mit einem roten Saume geschmückt war. Ihre zarten Hände waren ausgestreckt nach Art der Blinden, die sich auf diese Weise gegen Stöße an einen Gegenstand schütten. Das Haar fiel als ein dunkler Strom über das weiße Gewand, und das Gesicht erschien in der Beleuchtung des Feuers wie mit roter Blut überhaucht.

„Fragolla, die blinde Seherin!“ riefen die Frauen und Mädchen und näherten sich ihr. „Was suchst du hier?“

„Ich lag in Großvaters Haus im Schlaf und hatte einen schönen Traum. Du weckst mich euer Gebell, und der große Geist befohl mir, hierher zu kommen und zu euch zu reden.“

Auch der Grabe hatte nun das Mädchen trotz seiner Trunkenheit erkannt und sagte: „Fragolla, mein Einfall! Du bist hier? Rede, Kind! Du bist voll von Weisheit und ein Spiegel der Götter! Wenn auch ein taubstümmel Schicksal dir dem Augenlicht raubte, so sieht doch dein Geist und schaut in die Zukunft, um vorzutrage Dinge zu erfüllen und den Willen der Götter kundzutun. Er sähe uns deinen Traum, Fragolla!“

Fragolla hatte die Hände freigelegt über die Brust und sprach: „Von Dünnen und Neben ruhte ich in meiner Kammer und fiel in tiefen Schlaf. Da trat mich ein Traum ans Ufer des Meeres, und Bangaruttis, der Wellenott, tauchte aus den Fluten. Seine Brust war von einem Zweer zerrissen und blutete, sein Gesicht war blank und die Augen im Erlöschen. Mit seinen strahlenhänden hielt er sich am Ufer fest und sprach: „Fragolla, meine Zeit ist um — ich sterbe. Ein Stärkerer hat mir den Zweer in die Brust gestochen, und nun muß ich verbluten. Doch bevor ich umhinschwebe ins Totenreich, will ich dir die Zukunft enthüllen. Öffne deine Augen und sieh aus Meer hin, und ich sag dir, was er mir abot, und was!“

So sprach Bangaruttis — wohl lebend! Eine schöne, behre Frau erhob ich da prangend im Glanze der Jugend, ihr Gesicht war lieblich wie die Morgenröte, ihr Haar leuchtete wie die Sonne, und ein Mantel, lichtblau wie der Himmel und reich mit Sternen besetzt, wolle von ihren Schultern. Eine Perlenkrone trug sie im Haar, und ihre Füße ruhten auf der silbernen Mondinsel. So schwebte sie langsam über das Meer und lächelte mir zu. Ihr Lächeln war mild und erfüllte meine Brust mit tauchsender Freude. Sie schwebte näher heran, und da sah ich, wie diese holde Frau ein wonniges Knäblein auf dem rechten Arm trug. Schöneres und Goldschärferes habe ich nie gesehen. Zwar lächelte der holde Wüstermann — jedoch aus keinem Ständerrang sprach es hart und abendmüde wie der Gottvater Strahl. Wenn Herz lichte in der Brust ich zitterte und die Brust schüttelte meine Glieder, Bangaruttis warf Wellenott, hilf mir, rief ich. Doch dieser schüttelte im grünen Meerhaute und sagte: „Ich kann dir nicht helfen, Fragolla, weil diese Frau und dieser Knabe wichtiger sind als ich. Da hob ich die Hände flehend zu der himmlischen Frau und rief: Nimm meine Furcht von mir und schenke mich. Und die himmlische schwebte heran, berührte meine Stirn mit einem silbernen Ring, und sie in der Luft trug, und lächelte — und abgleich waren Furcht und Jagen von mir genommen, und ich hatte die himmlische Frau so lieb, wie ein Kind keine Mutter liebt.“

7. Kapitel.  
Die Stranddränber.

Eine Wölfe verging noch immer lag lachender Sonnenschein über Meer und Land, über Heide und Schloß — aber dann schlug über Rand das Wetter um. Die eine kleine Rede hing der Nebel über dem Meer, und die Köpfe lagen mit lautem Gebell über das Wasser.

Egel von Stierna lachte geräuschlos, als er mit Gannar zu der kleinen Bucht ging, in der die Boote aborgen waren. „Der Sturm heit ein“, sagte er, „darüber freue ich mich. Wir haben zu lange auf der Varenhaut gelegen, nun gibt es wieder Arbeit und Beute.“

Wenn nur Georg, unser Bruder, während des Sturmes nicht über Meer fährt“, sagte Gannar.

„Was umgibt mich an ihm!“ erwiderte Egel. „Wenn ich die Wellen verfluchen, hab ich nur Mühe vor ihm. Er ist wie ein Zuirhand, den uns die Ordensritter auf den Hals gehetzt haben.“

„Er will bessere Zustände schaffen, Egel. Das sollst du bedenken.“

„Bei Verkunns Hammer“, rief Egel, „so, wie es ist, soll es bleiben. Ich lasse mir keinen Kreuzritter als Gebieter vor die Nase setzen, sondern vertrete ihn mit Feuer und Schwert, selbst wenn es mein eigener Bruder ist. Wir sind die Herren auf Helaland.“

Gannar schweig und sah nach den Booten. Dann brach ein Ruf der Verwunderung aus seinem Munde. „Schau her, Egel“, rief er, „da ist ein handgroßes Vek in unserm besten Boote. Das muß mit einem Vek geschlagen worden sein.“

Egel beugte sich nieder und fing argwöhnlich zu lachen an. „Das hat kein anderer getan als der Seewart. Wenn ich ihn treffe, schlage ich ihm den Schadel ein.“

Seine Wut konnte keine Grenzen; er schwor bei allen Göttern, daß er die Leiche an dem Seewart rächen werde.

Während Gannar nach der Burg ging, um Silko zu holen, begab sich Egel ins Deladort, erzählte den Männern, welche neuen Schaden ihm der Seewart zugefügt hatte, und gebot ihnen, diesen zu fangen und festzuhalten, falls er sich leben lasse. Die Männer schüttelten die Köpfe, grinsten, und einer sagte: „Der löst sich nicht fangen, Herr! Schon zwanzig Jahre lauern wir ihm auf, und nie ist es uns gelungen, ihn zu fangen. Man sagt, er könne bei Nacht fliegen wie eine Mowe, schwimmen wie ein Fisch und durch die Luft reiten auf feurigen Hufe.“

„Er ist ein großer Zauberer.“

„Entscheibe!“ drangte Gannar, „ich lese dir den Rücken.“

„Danke für deine Treue“, erwiderte Georg. „Doch ein Kreuzritter nicht nicht. Ich werde diese fischen Götter zertrümmern und euch beweisen, wie machtlos sie sind. Das Kreuz werde ich hier aufpflanzen, und die Kreuzesfahne soll hier unter der Eide wehen.“

Ein vielstimmiger Schrei antwortete ihm, als er mit gezücktem Schwert auf die Eide losritt, um die Götterbilder zu zertrümmern. Der Grabe hielt ihm den Feuerbrand entgegen, und auch die anderen kamen mit brennenden Keiten herbei und schwenkten sie drohend gegen den Marienritter.

Da dröhnte sich Fragolla, die Blinde, durch die Männer und rief: „Haltet ein! Wer ist der Held, der so mutig spricht? Mein Auge kann ihn nicht sehen, aber er muß herrlich anzusehen sein. Seine Stimme klingt hart und schon wie eine Glocke, und seine Worte sind stolz und laut wie ein Schwertschlag auf einen Erzschield. Weicht zurück, tut ihm nichts an!“

Sie ludte den Ritter zu erreichen, allein der Grabe herana wütend auf sie zu und rief: „Steh dich hinweg, Nagelische, von diesem Manne. Er ist der Feind der Götter!“ — Wie, du willst nicht? So zwing' ich dich! Mit einem jähen Ruck rief er sie an sich und trug sie davon. Fragolla stieß einen lauten Schrei aus. „Mein Ritter... rette mich!“

Georg schwnang sein Schwert. „Ich komme wieder, Fragolla!“ rief er. „Und dann soll ihr alle die Nacht des Kreuzes erkennen!“

Mit der blühenden Waffe wehrte er die Feuerbrände ab, die ihn bedrohten, und wich langsam zurück, gefolgt von den jörnigen Delolenten.

Glücklich erreichte er den Ausgang und eilte zur Burg von Stierna. Als es Tag wurde, trug ihn ein Schiff nach Danzig, wo er dem Komtur meldete, was er in Helaland gesehen und erlebt hatte.

Wenn man

Englischheit die

wichtig in ihren

meiden, was etw

nung deutlicher

deutet werden k

selbst vor Entfiet

ungen nicht zurück

gilt, die eigen

Tätigkeit in ihre

gegenüber der

Bermaltung her

interessant, ein

aus früherer Zei

Unter dem T

Egean im Joh

schreibt der fra

Dr. Gloaguen d

Kriege auf dem

„Archives de M

von 1906. Beson

der Vergleiche, die

iden englischen,

zösischen Sanier

stelt. Zu den fra

so führt er aus, h

„Wenn dieses La

gehören würde,

niert.“ Dieses V

englischen Koloni

Ozeans, die er z

habe, in den Set

Englisch-Ostafri

rswegs bestätigt

de der Wahrheit

gen, die Deutsch

Propagande der

ten zu preisen; ih

ktion für benede

als Vorbild für

Bei der Durchf

hygienischen Maß

lonien könne man

charakter der drei

finden, den Geis

Verstand des En

englischen Militä

schon und die sp

losigkeit des Fran

Das englische

praktisch und ein

der vollkommene

europäischen und

derlassungen un

Durchführung der

der Europäer. E

an der ostafrikan

aus drei getrenn

men, dem europä

indischen und dem

Die Europäerstat

sten, vom Wunde

die Europäerwohn

tabel ausgeflottet

bekämpft die tre

Durch angemessene

Aber damit ist

setze aber auch

„Erstausen, das

nacht wird, das

werden. Die Eing

ihrem Schmutz f

und man fimmert

die tropischen Kre

dem Boden mach

und sind ihre G

ler wenig zahlreic

tauenreich und n

entsprechend nist

endemische Krank

bet sich beinahe

Kolonien am In

gebürgert und n

Einreichende Maß

Malacia.

Die englische P

Wischen Kolonialh

horin, daß der C

individuelle hygie

Lebensweise gün

ungen auch in ein

verleucht bleibend

Die deutsche

Das. Die Deut

Eingeborenen al

keinen endemisch

krankheiten und

allgemeinen stre

Kontrolle mit Hil

Laboratorien. Die

werden in eine An

gestellt, um die

Eigenenischen Maß

tern, und entlan

stischen der Eing

sche Posten, wo

Agger einer streng

gen werden. An

ihren Zentren sind

Einhäuser mit m

Einrichtung erba

Die Eingebore

waßre hygienisch

men. Die Anlage


ist geordnet, die

sauber und durch

fahr ist ebenfo

Wesslers geregelt

Wird saniert, Sün



**NGL**  
NORTH GERMAN LLOYD

**Schiffskarten**

Zür direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Überweisungen nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos.

**Norddeutscher Lloyd**

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent  
794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.  
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distri., Humboldt, Sasl.



Aus französischem Munde.

Wenn man sieht, mit welcher Emsigkeit die Franzosen gegenwärtig in ihren Berichten alles vermeiden, was etwa als eine Anerkennung deutscher Kolonialarbeit ge-

deutet werden könnte, und daß sie selbst vor Entstellungen und Täuschungen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die eigene völkerbeglückende Tätigkeit in ihren Mandatsgebieten gegenüber der früheren deutschen Verwaltung hervorzuheben, so ist es interessant, ein französisches Urteil aus früherer Zeit nachzublättern.

Unter dem Titel „In indischen Ozean im Jahre 1904—05“ bezieht sich der französische Marinearzt Dr. Gloaguen die Eindricke einer Reise auf dem „Capricorne“ in den „Archives de Medicine Navale“ von 1906. Besonders anziehend sind die Vergleiche, die der Verfasser zwischen englischen, deutschen und französischen Sanierungsarbeiten aufstellt.

In den französischen Kolonien, so führt er aus, hore man oft sagen: „Wenn dieses Land den Engländern gehören würde, wäre es längst saniert.“ Dieses Wort habe er in den englischen Kolonien des Indischen Ozeans, die er zu sehen bekommen habe, in den Seychellen, Mauritius, Englisch-Ostafrika und Zanzibar, fast nirgends bestätigt gefunden. Es würde der Wahrheit viel mehr entsprechen, die Deutschen als Meister in der Prophylaxe der tropischen Krankheiten zu preisen; ihre tropische Organisation sei beneidenswert und mißte als Vorbild für die Tropen dienen.

Bei der Durchführung der tropischen hygienischen Maßnahmen in den Kolonien könne man deutlich den Charakter der drei Völker ausgeprägt finden, den Egoismus und praktischen Verstand des Engländers, der unzulänglichen Militarismus der Deutschen und die sprichwörtliche Sorglosigkeit des Franzosen.

Das englische Vorgehen ist sehr praktisch und einfach; es beruht auf der vollkommenen Trennung der europäischen und eingeborenen Niederlassungen und auf der strikten Durchführung der privaten Hygiene der Europäer. Eine englische Stadt an der ostafrikanischen Küste ist jetzt aus drei getrennten Teilen zusammen, dem europäischen Quartier, dem indischen und dem der Eingeborenen. Die Europäerstadt hat den günstigsten, vom Winde bestrichenen Platz, die Eingeborenenwohnungen sind konzentriert ausgefächelt und der Engländer bekämpft die tropische Erchlaffung durch angemessenen Sport.

Aber damit ist die hygienische Vorgehensweise auch erschöpft. Man sieht nicht, daß kein Versuch gemacht wird, das Land selbst zu sanieren. Die Eingeborenen werden in ihrem Schmutz sich selbst überlassen und man kümmert sich nicht um alle die tropischen Krankheiten, die auf diesem Boden wachsen. Dementsprechend sind ihre Eingeborenenhöpfler wenig zahlreich und klein, scheinen unzureichend und wenig besucht. Dementsprechend nisten sich aber auch endemische Krankheiten ein. Die Zeit bei sich beinahe in allen englischen Kolonien am Indischen Ozean eingebürgert und nirgends trifft man hinreichende Maßnahmen gegen die Malaria.

petrolisiert, gute Straßen angelegt und unterhalten. Zusammenfassend wird gesagt, daß die Deutschen eine allgemeine Prophylaxe bilden, um mit allen Mitteln den hygienischen Zustand ihrer Kolonien zu verbessern.

Die französische Kolonialhygiene, die für Madagaskar als Beispiel genommen wird, ist noch wenig entwickelt. Der französische Kolonist verachtet es nicht, sich mit Behaglichkeit zu umgeben wie die Engländer. Auch die allgemeine Hygiene war lange Zeit vernachlässigt; erst seit einigen Monaten hat die Verwaltung sich hygienisch neu orientiert und man scheint die deutsche Methode der allgemeinen Hygiene angenommen zu haben, welche die Sanierung des Bodens und die obligatorische hygienische Erziehung der Einwohner umfasst. In Tananarive wurde eine Medizinische Schule für junge Eingeborene errichtet. In manchen Provinzen wurde Chirurgen in die Eingeborenen freigegeben. Wir sind zwar — so urteilt der französische Verfasser — von der sanitären Organisation von Deutsch-Ostafrika noch weit entfernt; aber diese noch schüchternen Versuche zur Verbesserung der Gesundheit auf Madagaskar sind nicht nur sehr interessant, sondern werden in einigen Jahren auch achtunggebende Ergebnisse haben, wenn die Maßnahmen über die ganze Insel durchgeführt werden.

Weiterhin vergleicht der Verfasser die Malaria-Bekämpfung von Robert Koch und seinen Schülern in Dar-es-Salaam mit der englischen Malaria-Bekämpfung in Mauritius, wo die vorher unbekannt Malaria 1865 aus Indien eingeschleppt wurde und unter Europäern und Eingeborenen eine so schwere Epidemie verursacht hat, daß in einem Jahre von 300,000 Einwohnern 40,000 gestorben sind. Die Koch'sche Malaria-Bekämpfung in Dar-es-Salaam erstreckte die Vernichtung der Malaria-Parasiten in den Kranken Europäern und in den Eingeborenen und hat in zwei Jahren das Sinken der Sterblichkeit der Europäer von 8,01 Prozent auf 0 Prozent erreicht. In Mauritius wurde die Europäerstadt von der umgebenden Küste auf die Höhe von 580 Meter verlegt, während die nur zur Tageszeit besuchten Geschäftsräume am Hofen verblieben sind. Dadurch sank die Mortalität von 11 Prozent in 40 Jahren auf 5 Prozent. Der Verfasser sagt, daß man in der Koch'schen Malaria-Bekämpfung in Deutsch-Ostafrika den größten Versuch studieren und bewundern könne, der jemals gemacht worden ist, um auf wissenschaftlicher Grundlage die gesundheitlichen Verhältnisse eines Landes zu verbessern.

Wenn man an Panama denkt, mag dieses Lob aus französischem Munde übertrieben sein. Aber die sehr eingehenden Schilderungen von Dr. Gloaguen zeigen deutlich, daß Deutsch-Ostafrika schon 1904—05 in seiner kolonialhygienischen Entwicklung auf solcher Höhe gestanden hat, daß es den benachbarten viel älteren Kolonien der anderen Kulturvölker als leuchtendes Vorbild dienen konnte. Daß der deutsche Wettkampf auf diesem Gebiete in Belgien gekommen ist, bedeutet für alle Tropenbewohner einen sehr schweren Verlust.

Ein wichtiges Werk.

Der Krieg hat infolgedessen einen wohlthätigen Einfluß auf unser wirtschaftliches Leben ausgeübt, als die großen Industrien anfangen, sich mehr um den Gesundheitszustand ihrer Arbeiterschaft zu kümmern, als dies in früheren Jahren der Fall war. Man fängt an, einzusehen, daß ein gesundes Arbeitspersonal zu den Aktiva eines großen Betriebes zu rechnen ist. Das ist, nach Ansicht der „N. Y. Staatszeitung“, die Folge des See-reservisten unserer Jungmannschaft, deren Gesundheitszustand in der Armee auf höchster Höhe gehalten werden mußte.

Das National Industrial Conference Board hat es unternommen, gerade mit Bezug auf den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft Umfragen in der Industrie zu halten. Es wurden bisher 446 Etablissements unter die Lupe genommen. Aus einem Präliminarbericht der Behörde geht hervor, daß die Vereinigten Staaten jetzt in dem Bestreben, den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft zu heben, zu erhalten und für die Zukunft zu sichern, an der Spitze marschieren. Es werden nunmehr für

den obigen Zweck 16 Prozent mehr Gelder verwendet, als dies vor vier Jahren der Fall war. d. h. zu der Zeit, da die Behörde zum letzten Mal eine ähnliche Untersuchung veranstaltet hatte.

Nach dem Bericht der Kommission ist jetzt in 225 der inspezierten 446 Etablissements ärztliche Untersuchung Aufnahmebedingung. Doch damit hört die Gesundheitsfürsorge noch lange nicht auf, in der Tat ist das nur die dritte Etappe. Es finden in diesen Betrieben halbjährlich oder jährlich solche Examinationen statt, denen sich nicht nur die Arbeiter zu unterziehen haben, sondern auch das Personal. Auf Grund dieser Untersuchungen erfolgt dann auch die Arbeitseinteilung, entweder gleich bei Anstellung oder je nach dem Ergebnis der folgenden Examinations. Es wird besonders darauf geachtet, die Angestellten vor ansteckenden Krankheiten zu schützen und viele Etablissements unterhalten zu diesem Behufe ein eigenes ärztliches Büro. Ferner wird jetzt besonderes Augenmerk auf einen Punkt konzentriert, den man früher ganz außer acht gelassen hatte: geeignete Ventilation der Arbeits- oder Büroräume. Das ist besonders wichtig zur Ausschaltung von Berufskrankheiten von Arbeitern. Sand in Verbindung mit diesem Werk muß natürlich auch eine Erziehung der Arbeiterschaft gehen, denn ohne deren Mitwirkung sind alle Schutzmaßnahmen wertlos.

Beryproviantierung eines Ozeandampfers.

Der Passagier eines großen neuzeitlichen Ozeandampfers nimmt es als eine Selbstverständlichkeit hin, wenn er auf seinem Schiff all das vorfindet, was ihm das Leben an Bord angenehm und abwechslungsreich gestaltet. Er bedenkt selten, daß es einer langen Entwicklung bedurfte, um zu dem heutigen hohen Reisekomfort zu kommen. Ebenso selten wird es ihm klar, welche Unmenge von Arbeit, welche umfangreiche und sinnvolle Organisation dazu gehört, ihm alles zusammen zu lassen, was ihm die Tage der Ueberfahrt im heiteren Rhythmus sorgenlos verhegen dahinfließen läßt. Nur dieser oder jener wirft einen Blick hinter die Kulissen und sieht, wieviel Hundert Hände sich für ihn regen, wieviel Köpfe ihre besten Gedanken für ihn hergeben. Er erfährt nicht nur, welche Hülle immenswacher Kräfte zur sicheren Führung des Schiffes und zur Bedienung der Maschinen erforderlich ist, sondern er erkennt mit vielleicht noch größerem Erstaunen, daß die Vorbereitung und Zubereitung der täglichen Mahlzeiten ein noch unheimlicheres Personal in Bewegung setzt. Ueberkommt ihn etwa auf dem Sapagadampfer „Albert Ballin“ oder auf dessen Schwester, der „Deutschland“, die Entdeckerlust, so wird ihm auf keine Frage der Besatzung — von 440 sind es jetzt 250 Mann — in den Provianträumen, Küchen, Bäckereien und Speiseküchen des Schiffes tätig ist. Es müssen also ganz beträchtliche Proviantmengen sein, die zu ihrer Verwaltung und Verarbeitung so zahlreicher Kräfte bedürfen. Ein einfaches Rechenexempel bestätigt die Vermutung. Ein Schiff wie „Albert Ballin“ oder „Deutschland“ hat bei voller Besatzung täglich über 1600 Menschen zu versorgen. Das machen bei der 20 Tage dauernden Rundreise Hamburg—New York 32,000 Tagesrationen aus, so viel also, wie eine ganz respektable Stadt an einem Tage verzehrt. Allerdings wird in der Praxis nicht der gesamte Proviant zusammen vor dem Schiff aufgetapelt und erst, nachdem die letzten Kräfte herangebracht sind, verladen. Außerdem wandert das Fleisch nicht als Viehherde auf das Schiff, sondern es kommt bereits in geschlachtetem Zustand an Bord, um so in den Kühlräumen frisch gehalten zu werden. An der Spitze stehen die Schweine, die dem Schiff 7,500 Pfund Fleisch zuführen, dann folgt eine 8000 Pfund schwere Herde zartfleischiger Kälber. „Der Rinder glatte breitgestrichelte Schären“ schließen sich an und bringen dem Schiff weitere 31,000 Pfund Fleisch zu. Als nächste zieht eine Hammel- und Lämmerherde in der Nachbarschaft von jagdbaren Hirschen und Rehen einher. Den Beschluß des Zuges bildet ein vielfaches, 10,800 Pfund schweres Geflügelvolk, als da sind Enten, Gänse, Föhner, Pular, Puter und Tauben. Auch die Fauna des Meeres und der Strömung dem Schiff ihren Tribut zollen.

Sie hat für jede Rundreise des „Albert Ballin“ 10,400 Pfund Seefische und Edelische, 5,000 Austern und Krebse, 1,200 Sumner und 90 Pfund Staviar zu liefern. Der Stamm der Sünder ist, abgesehen von der Lieferung von 3,200 Pfund Fleisch, dazu verpflichtet, für eine Rundreise des „Albert Ballin“ die erforderliche Summe von 55,000 Eiern zu legen. Das Volk der Stübe ist mit 11,200 Liter Milch und Rahm an der Proviantlieferung beteiligt, ein eingerechnet der Milchmengen, die sich 6,000 Pfund Butter und 4,000 Pfund für die Passagiere des Schiffes in Käse verpacken müssen. Und schließlich stellt die Sippe der Schweine außer einem umfangreichen Kontingent an unverarbeitungsfähigem Fleisch noch etwa 150 Zentner Schinken, Speck und Würst. Da der Mensch von Fleisch, Eiern, Milch, Butter und Käse allein zu leben nicht gewohnt ist, werden auch die Früchte des Feldes und des Gartens in großen Massen an Bord gebracht. Für jede Rundreise müssen über 1000 Zentner Kartoffeln, 325 Zentner Frischgemüse, 220 Zentner Dosenmilch und 10,000 Pfund Hülsenfrüchte herangeschafft werden. Weiter sind 40,000 Pfund Mehl erforderlich, die zum Teil an Bord unter der Mithilfe der treibenden Kraft von 600 Pfund Getreide in Brot und allerlei köstlichen Backwerk verpackt werden. Der Zuckerkonsum beläuft sich auf 9000, der Schokoladenverbrauch auf 600 Pfund. Die wärmeren Zonen liefern für eine Rundreise 37,000 Pfund Süßfrüchte, 3,500 Pfund. Kaffee und 200 Pfund Tee, die kalten Regionen der Eisländer 1,600 Brides Eiscrème und 20 Tons Rohreis. Und nun der Strom durstlösenden Gewässer! 3,200 Weinsläschen bergen den Saft deutscher und ausländischer Reben. Die Bierbrougung tritt mit 14,100 Litern und 2,300 Flaschen Bier auf den Plan, die Limonadenfabriken mit 700 Flaschen edelster Essensen und die Mineralwasserfabriken mit 8,700 Flaschen erfrischenden Sprudels. Rechnet man zu allem noch 1,400 Tons Frischwasser hinzu, die zu einem beträchtlichen Teil in den Küchen des Schiffes verwandt werden, so hat man bis auf einige kleinere Posten alles zusammen, was man auf einem Dampfer wie „Albert Ballin“ oder „Deutschland“ während einer Rundreise verzehrt. Es sind insgesamt über 400,000 Pfund Nahrungsmittel und 20,000 Liter Getränke.

Der Glaube

ist eine Gnade: Gott selbst lehrt das in der Heiligen Schrift und die Kirche begründet das in der Theologie und die Lebenserfahrung beweist das in den Menschenseelen. Aber Glaube ist auch Tugend; und wer die Tugend liebt, bekommt die nötige Gnade. Also Tugend verlangt Mut und Glaubensmut verlangt Glaubensmut. Wie glücklich waren die Alten im irdischen Mittelalter. Demen war Glaube eine Freude und ein Vergnügen. Uns modernen Menschen ist Glaube so oft Kampf und schwere Pflicht; denn wer im modernen Leben lebt, auf den stürmen alle Feinde des Glaubens mit allen alten und neuen Kampfmitteln ein im Denken, im Leben, im Leben.

Es gehört für den modernen Menschen Mut zum Glauben: Gerade heute, wo die Menschen alles beweisen wollen in der Wissenschaft und im Glauben, kann man so vieles nicht glauben, darf man so vieles nicht glauben, sonst ist's kein Glaube mehr. Da gehört Mut dazu zu sagen: Wenn ich's auch nicht verstehe, dennoch, ich glaube.

Glaubensmut, gerade heute, wo die Wissenschaft so viele Dinge zu beweisen scheint, die dem Glauben, dem Glaubensgut widersprechen. Es gehört Mut dazu zu sagen: Dennoch, ich glaube.

Glaubensmut: Gerade heute, wo der modernen Weltanschauung so vieles, zwar unbeweisbar, aber selbstverständlich ist, das dem Glauben widerspricht, es gehört Mut dazu zu sagen: Dennoch, ich glaube!

Ein Genie.

Frau Rosenbaum reist ins Bad. Ihre Bekannten begleiten sie zur Bahn und jeder überreicht ihr noch zum Abschied Blumen, die Moritz, der kleine Sohn der Frau Rosenbaum, der Mutter nachträgt. Als sie eingestiegen ist, verlangt sie von dem Kleinen ihre Blumen und Moritz fauchte stolz: „Zwei Buketter habe ich bloß; noch, die andern habe ich schon an Reisende verkauft!“

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE  
Rechtsanwalt, Sachverwalter  
Öffentlicher Notar  
Humboldt, Sask.  
Office Railway Ave. Telephone 42

FRANK H. BENGE  
BARRISTER, SOLICITOR,  
NOTARY, ETC.  
— HUMBOLDT, SASK. —

E. S. Wilson  
Rechtsanwalt, Sachverwalter,  
Öffentlicher Notar  
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Heringers  
früherer Wohnung, gegenüber dem  
Arlington-Hotel.  
Telephone 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan  
Dr. of Chiropractic  
PALMER SCHOOL GRADUATE  
Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Ueber  
Royal Candy Kitchen  
Main Street - HUMBOLDT.

E. C. R. Batten, B.A.  
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar  
P. O. Box 40 - Telephone 19  
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn  
Zahnarzt  
Telephone 35 Watson

DR. DONALD MCCALLUM  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE  
B.A. M.D. C.M.  
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin  
B.A. M.D. C.M.  
Arzt und Zahnarzt  
Telephone 50  
Madlin, Sask.

E. G. Small  
Augenheilkundiger - Optiker  
Melville, Sask.  
Separate: Arbeiten werden per Lot C. O. D.  
erhalten.

W. W. MacGhee  
Chiropractor  
Notarischer Weg zur Gesundheit für  
Gründliche Studien. Arzonten, Heiler.  
North Battleford, Sask.

W. Louis Sidler  
Augenarzt und Optiker  
King St. North Battleford, Sask.  
Telephone 471. P. O. Box 576.

Dr. R. H. McCutcheon  
Physician and Surgeon  
Office:  
Keykey Block - Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER  
Arzt und Chirurg.  
Spricht Englisch und Deutsch  
Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr.  
Tel. 111 - Humboldt, Sask.

Dr. R. G. YOERGER  
Arzt und Wundarzt  
Office in Phillip's Block  
Humboldt, Sask.  
Office Telephone 150 - Residenz 11

Dr. G. S. Heiderken  
Zahnarzt  
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel  
Telephone Nr. 101  
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING  
Dentist  
OFFICE: Phillips Block, Main Str.  
Telephone 64  
Humboldt, Sask.

Verschiedene Orte.

I HAVE A FEW GOOD  
FARMS FOR SALE.  
HENRY BRUNING,  
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer  
I am ready to call AUCTION  
SALES anywhere in the Colony.  
Write, phone or call for terms.  
A. H. PILLA, MÜNSTER

Joseph W. MacDonald, B.A.  
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär  
Geld Anleihen werden vermittelt.  
Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Sew  
BRUNO, SASK.

CARL NICKELSEN  
Photograph  
Main-Strasse Humboldt, Sask.  
Portraits, Gruppen, Vergroßern,  
Prämierte Kodak-Film-Entwicklung.

E. B. Hutcherson, M.A.  
Crown Prosecutor  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Geld zu verleihen.  
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

E. M. HALL, LL.B.  
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar  
Wadena, Sask.

Expert-Uhr-Reparatur  
Sendet Eure Uhren und  
Schmuckstücke zur Reparatur an  
Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS  
Pelzwerke gefüllt (reined) \$5.00  
Schaffpelzwerke überzogen 5.00  
Sämtliche Aufträge wird volle Auf-  
merksamkeit geschenkt. Arbeit garan-  
tiert. 25-27, 37, 41, Phone 636.  
Saskatoon, Sask.

Christie Bros' Laundry, Saskatoon  
Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen  
per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.  
Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Bücher  
Bestellen Sie Bücher aller Art  
bei  
HAZEN TWISS, Limited  
Saskatoon  
(Haben lokale Bücherei auf dem 1. Stockwerk.)

Sacred Heart Academy  
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik, Zeichnen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.  
Weitere Auskunft erteilt:  
Reverend Mother Superior.



# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benedictinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saslatenweg, Canada

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahle. Briefe und Zusendungen werden nicht an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen u. s. w. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sasl., Canada.

## Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der große Haufen, das Leutliche, ist vertrieben, getroffen, hat sich zerstreut. Die Lage, an der die Völker stehen, ist eine neue, eine andere. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Was soll man über den folgenden Wortschatz denken? Nur kommt sie aus dem Völkervertrag und ist eine Ausnahme in dem internationalen Völkerrecht. „L'Humanité“, dem Namen und dem Inhalt nach, ist eine neue, eine andere. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Es wäre wertvoll und höchst in der That zu wissen, auf welcher Seite die Sympathien der Völker in dem Kampfe der Franzosen mit den Amerikanern wirklich liegen. Doch das wird Geheimnis bleiben.

Der geübte Leser kann in jeder Zeile ein Ende seines Geduldens erwarten. Am 17. Mai erging an die Völker ein Aufruf, der die Völker zu einer neuen, einer anderen. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Der Herr Kommandant hat sich an der Spitze der Völker gestellt. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Das große Haufen, das Leutliche, ist vertrieben, getroffen, hat sich zerstreut. Die Lage, an der die Völker stehen, ist eine neue, eine andere. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Wie die Völker, vor allem die Amerikaner, erwarten, daß Deutschland allen Schaden aufmache, der sich aus dem Kriege ergibt, so betrachten sie auch jede Niederlage als einen Schritt zur Herbeiführung der Völker. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

### Vendlerium.

Senator James A. Reed schreibt in der Mainmatter der Zeitschrift „American Mercury“ einen Artikel über das Schuldentum in Amerika. In seiner eigenen, unmaßgeblichen Sprache sagt er da u. a.: Die Krankheit der Schuld ist geradezu epidemisch geworden. Halbbrutale Gelehrte machen durch Alkoholische Getränke das Land trocken und feiern hinterher ihre Errungenschaften durch Schokolade und Trunkenheit. Polizeibeamte, hohe und niedrige, verrotten durch ihren Atein den Gemüthlichen. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Der Herr Kommandant hat sich an der Spitze der Völker gestellt. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

## Die Annäherungsbewegung zur katholischen Kirche innerhalb des Protestantismus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das ist ein unglücklicher Mann, der sich nicht zusammenfinden kann. Er ist ein Mann, der sich nicht zusammenfinden kann. Er ist ein Mann, der sich nicht zusammenfinden kann. Er ist ein Mann, der sich nicht zusammenfinden kann.

Bessere Ausdrücke finden sich zu finden in den nordischen Ländern: Island, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland, skandinavisches Nordland, der Prälat der Propaganda, wurde bei seiner Reise im vorigen Jahre überall auf freundschaftliche Empfangen. Überall zeigt man große Sympathien für die katholische Kirche. Die Anregung gab ein geschichtliche Erinnerung an das blühende religiöse Leben des skandinavischen Mittelalters, dessen Reformation, die katholischen Kirchen, nach heute mit großer Ehrfurcht reueriert. Man erinnert sich, daß die Einführung der Reformation nicht dem Willen des Volkes entsprach, sondern daß sie nur durch die List und Gewalt der damaligen Herrscher erfolgt war. Mit Stolz erachte man dem Kardinal in Island von den eintägigen Begegnungen der Insel, feierte man in Norwegen das Andenken des hl. Olaf, in Schweden das der hl. Brigitta, und warzte ihn in Finnland mit einem lateinischen Lied, in dem die Mutter Gottes als die Herrscherin von Finnland gefeiert wurde.

Auch im skandinavischen Ausland zeigt sich eine starke Strömung zur Vereinigung mit Rom, die durch die verschiedenen Unionskonferenzen von Böhmen (Böhmen) gefördert wird. Die Völker sind nicht mehr die gleichen, die sie waren.

Wie weit die Fortschritte der „World Conference on Faith and Order“ eine Annäherung an die Wiedervereinigung bedeuten, läßt sich

noch nicht klar übersehen, wenigstens ist man in Deutschland darüber nicht genügend unterrichtet. Wertvoll ist jedenfalls der Geist übernatürlichen Glaubens und Vertrauens auf die göttliche Hilfe, den sie trägt, und der Geist des Gebetes, um dieser Hilfe würdig zu werden.

So hat sich in fast allen protestantischen Gemeindefürsorge eine geistige Bewegung entfaltet, wie sie noch vor 20 Jahren, abgesehen von England, in Deutschland gesehene wäre. Fortschritte zeigen sich, die in Wirklichkeit eine Annäherung an die katholische Kirche darstellen. Der Gedanke der Wiedervereinigung der ganzen Christenheit hat die Geister mächtig erfaßt und der große Weltkrieg scheint eine für manchen Einzelnen, so auch für die Völker, gleichsam eine Gnadensünde gewesen zu sein. So ist zu hoffen, daß die Einladung zur Wiedervereinigung der katholischen Kirchen, der wohl gelegentlich der Fortsetzung des vatikanischen Konzils wieder an die Protestanten ergoht wird, nicht mehr eine schroffe und beharrliche Abweisung erfahren wird wie im Jahre 1869.

Ein Philosoph im Altertum hat einmal von sich den Ausspruch getan: Homo sum, nihil humani alienum a me puto, d. h. als Mensch habe ich für alle Interessen der Menschheit, für ihr Wohl und Wehe Interesse und Sympathie. Um wie viel mehr sollten wir als Katholiken das Interesse und warme Anteilnahme für alle die großen Angelegenheiten der Kirche hegen. Und diese Anteilnahme soll sich auswirken in der Tat: nicht in aufdringlichem, sondern in bescheidenem, aber in der Tat: nicht in aufdringlichem, sondern in bescheidenem, aber in der Tat: nicht in aufdringlichem, sondern in bescheidenem.

## Die liberale Convention in Humboldt.

Letzten Donnerstag, den 14. Mai, fand in der Stadthalle zu Humboldt die liberale Convention statt, auf welcher der Kandidat für die bevorstehende Wahl aufgestellt wurde. Nicht weniger als 88 Delegaten aus den verschiedenen Stimmbezirken hatten sich zur Convention eingefunden. Zwei Männer, Herr Heinrich W. Berres, das bisherige Legislaturmitedglied, und Herr Arnold W. Vöhr, ein Former aus Münster, bewarben sich um die Nominierung. Herr Stewart, das progressiv Mitglied für die Dominion-Regierung, nominierte Herrn Therres, während Herr Peter M. Berg Herr Vöhr als Kandidaten in Vorschlag brachte.

Nachdem diese Herren sowohl als die beiden Kandidaten ihre Reden gehalten hatten, schritten die Delegaten zur Abstimmung, die durch Stimmzettel vorgenommen wurde. Das Resultat ergab 48 Stimmen zugunsten des Herrn Vöhr und 40 Stimmen für Herrn Therres. Herr Vöhr ist somit der liberale Kandidat des Provinzial-Wahlkreises Humboldt bei der Wahl am 2. Juni.

Es wird jedenfalls eine Wahl stattfinden, da, wie man berichtet, Herr Therres als unabhängiger Kandidat sich um die Wahl bewarben wird.

### Vom Ausland.

Tokio, Japan. In Minamata, 10 Meilen von Tokio entfernt, einem der Mittelpunkte der japanischen Seidenindustrie, geröstete ein Brand gegen 2000 Wohnhäuser und andere Gebäude. Der Schaden ist ungemein groß. Auch fielen manche Menschenleben dem Unglück zum Opfer.

London, England. Der Professor ist ob seiner Vergeßlichkeit so sprichwörtlich geworden, daß man sich schon deshalb für einen gelehrten Professor hält, weil er vergeßlich ist. Für die vergeßlichen Professoren galten natürlich immer die deutschen, und das kaum mit Unrecht. An englische Professoren hat man in Verbindung mit Vergeßlichkeit niemals gedacht. Denn, ob Professor oder Minister oder sonst etwas, der Engländer ist immer ein Mann der praktischen Wirklichkeit und verliert sich nicht in höhere Regionen. Und doch: neulich verlor ein engli-

cher Professor infolge von Vergeßlichkeit sein Leben. Er war gerade mit tiefen Studien über das Leben und die Gewohnheiten der Schnecken beschäftigt. Da sah er auf seinem Spaziergange dicht neben dem Bahngleise eine Schnecke dahinfrieden, die sogleich sein ganzes Interesse in Anspruch nahm. Er sah und hörte nichts von dem heranbrausenden Zuge, der ihn erfaßte und tötete.

### Aus Canada

Quebec, Que. Der Geistesgegenwart und Tatkraft des Zugführers Joseph Gagnon ist es zu danken, daß nicht eine große Zahl der Passagiere des von Montreal nach Halifax gehenden Zuges „Ocean Limited“ ihr Leben verloren. Felsstücke hatten sich von einem Abhänge losgelöst und waren auf die Schienen gerollt. Als der Zugführer die Gefahr bemerkte, war es zu spät, sie abzuwenden, aber sein schnelles und kräftiges Vrennen rettete die

Reisenden. Die Lokomotive stürzte mit ihm und dem Heizer über die 12 Fuß hohe Böschung und die zwei ersten Wagen, die keine Passagiere enthielten, verließen das Geleise. Alle übrigen Wagen jedoch waren ohne weiteren Schaden zum Stehen gekommen. Zugführer und Heizer sind so ernstlich verletzt, daß durch den ausströmenden Dampf verbrüht, daß ein ihrem Auffahren geweiht wird.

### Vereinigte Staaten

Trenton, Neb. Krüher hat man häufig das Sprichwort gebraucht, daß das Wasser keine Balken habe. Das ist auch jetzt noch wahr. Noch wahrer aber, wenn möglich, ist es, daß die Luft keine Balken habe. Wie jede neue Erfindung, so fordert auch die Luftschiffahrt ihren schrecklichen Toll an Menschenleben. In der Nähe von Trenton stürzte ein Flugzeug mit seinem Lenker und zwei Passagieren ab und geriet in Brand. Alle drei verbrannten. — Ein leiser von derartiger in der Zeitung, mit ein paar Zeilen ist es abgetan. Wir lesen es und, ohne der Sache einen weiteren Gedanken zu geben, gehen wir auf die nächste Nachricht über. Und doch, welche reichliche Nahrung für ernste Gedanken könnte uns ein solcher Vorfall bieten!

Lakehurst, N. J. Der Kapitän Los Angeles unternahm mit 22 Passagieren, nebst 28 Offizieren und Mannschaften, einen sechsstündigen Flug über ein ausgedehntes Gebiet. Es waren meist schwerere Leute, darauf, ein vereinigt Reich tum wäre über eine Milliarde gegangen. Auch Mitglieder des Armeebetriebs waren vom Marineattaché Wilbur zu diesem Ausfluge eingeladen, d. h. Leiter des Finanzwesens, von Industrie und militärischen Angelegenheiten, sowie der Wissenschaft, soweit nämlich Wissenschaft sich mit der Kunst des Genußnehmens und des Kriegsführens befaßt. — Die Fahrt ist geradezu typisch. Los Angeles ist der deutsche Zeppelin, der den ersten Flug über den Ocean gemacht hat, ein Tribut des unterjochten Deutschland an seinen obersten Zwingherrn. Auf diesem Produkte deutschen Geistes macht sich das Projektum der amerikanischen Hochfinanz breit. Begleitet sind sie vom Militär, das ja ihre Kriege führen muß, und von der „Wissenschaft“, die ihnen vorarbeiten muß. So überliegen sie das Land, um ihre Besitzungen auch aus der Höhe zu bewundern und zu genießen, um zu überschauen, was noch zu erobert ist. Welch ein Hochgenuß muß es sein, tief unten das winzige Menschengeschlecht wie eine Schar von Ameisen geschäftig hin und herrennen zu sehen — alles im Dienste des Großkapitals! Sie müssen fühlen und sprechen wie einst der alte Voltaire: „Dies alles ist mir untertanig!“ Und doch — das heilige Land sagt uns: „Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen“ (Psalm 23. 1). In 100 Jahren werden all diese Mächtigen, wie der arme Bettler, mit einem kleinen Nocken der Erde sich begnügen, und ja gar das wird nicht ihr eigen sein.

Providence, R. I. Wie in allen modernen Universitäten, so wird auch auf der Brown University von Rhode Island nur das als wahre Wissenschaft gelehrt, was die Gelehrten als solche passieren lassen. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist.

Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist. Die Wissenschaft ist die Wissenschaft, die die Wissenschaft ist.

von denen die meisten diesen Namen tragen, weil sie nicht studieren, wird diese Lehre streng wissenschaftlich vorgetragen, und sie schwören alle darauf, wenn sie auch nicht davon verstehen. — Das hat neulich der ein- so viel genannte Präsidentschaftskandidat W. J. Bryan erfahren müssen. In seinen alten Tagen hat sich Bryan, abgesehen von einigen anderen Stenographen, auf die Befämpfung der Evolutionslehre verlegt. Da er immer noch ein großer Redner ist, hört man ihn überall gerne, und so wurde er auch nach der Brown University für einen Vortrag eingeladen. Sätze er über Prohibition oder über die Stofzfähre der Malfaser oder über sonst irgend etwas geredet, so hätte er eine dankbare Zuhörerschaft gefunden. Aber er setzte sich in den Stoff, gerade über und gegen die Evolutionslehre zu sprechen, da er abfolgt nicht vom Affen abtammen will. So kann er es sich selbst zuschreiben, daß die Studenten der Universität ihn auspuffen und er mit Schande die Rednertribüne verlassen mußte. Die Studenten wollen sich ihren Stammbaum nicht freitig machen lassen.

Washington, D. C. Nelson A. Miles, der älteste der amerikanischen Seerführer, starb am 15. Mai plötzlich bei der Eröffnung eines großen Zirkus. Er war 86 Jahre alt und lebte seit 22 Jahren im Ruhestand. Er hatte in früheren Zeiten viel in den Indianerkriegen gekämpft. Im Bürgerkrieg befehligte er als junger Mann mit dem Range eines Eriten Leutnants eine Armeedivision von 25,000 Mann. Im Kriege mit Spanien war er Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee auf Cuba. Miles City im Staate Montana, wo sich ein ernste Indianerkämpfe abspielten, ist nach dem verstorbenen Generalleutnant benannt.

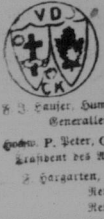
Chicago, Ill. Im Zentrum und mittleren Weiten der Ver. Staaten richteten gewalttätige Naturereignisse großen Schaden an.

Memphis, Tenn. Wegen der starken Strömung war es Tauchern unmöglich, in das Innere des am 8. Mai im Mississippi-Fluß gekenterten Dampfers „Norman“ einzudringen, um die in den Schiffskabinen eingeschlossenen Leichen zu befreien. Es wurden 21 Leichen vermisst. Auch behinderte das Wrack die Schifffahrt. Deshalb wurde dasselbe durch ein Vaggerschiff in Stücke gerissen, um es aus dem Wege zu schaffen. An der Stelle, wo das Schiff sank, ist das Wasser 50 Fuß tief.

Detroit, Mich. In der Geschichte des Schiffbaues werden die Ver. Staaten gewiß einen ganz eigenen Platz einnehmen. Das Blatt, auf dem das stehen wird, werden sie auch kaum in Gold einrahmen lassen, um es der Nachwelt zu überliefern. — Während des Krieges war große Not an Schiffen, um Soldaten und Waren nach Europa zu befördern. In aller Eile mußten Schiffe beschafft werden, und Amerika ging daran, teils hölzerne, teils Stahlschiffe zu bauen. Von den hölzernen Schiffe, die zum Gespötte der Welt geworden sind, existiert kaum mehr eines. Nicht viel brauchbarer waren die Stahlschiffe, die schon längst müßig in den Docks liegen und verrotten. Käufer, welche dieselben zu irgendeinem dem Kostenaufwande entsprechenden Preise erwerben wollen, finden sich nicht. Der Vorsitzende der Schiffsbehörde bot nun Henry Ford 200 von diesen 1200 Schiffen zum Kaufe an. Dieser hatte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken befaßt, eine große Anzahl von diesen Schiffen zu kaufen. Aber weil er nie eine Kasse im Saal kaufte, erwarb er vor einiger Zeit drei Schiffe, die er genau untersuchen und auseinandernehmen ließ. Er fand beinahe alles, einschließlich der Maschinen, wertlos. In Hinsicht auf die Kosten, die zum Auseinandernehmen der Schiffe nötig seien, erklärte sich Ford am Kaufe von 400 statt 200 Schiffen interessiert. Aus diesen könnten vielleicht 10 bis 30 für irgend welchen Gebrauch gerettet werden. Der Preis der Schiffe müßte nach dem Werte des alten Eisens berechnet werden. Der Vorsitzende der Behörde bemerkte bei seinem Angebote, der Kauf der Schiffe wäre eine patriotische Handlung. Wenn die ganze Flotte als altes Eisen geht, wird Ford vielleicht genug Patriotismus aufbringen, um der Regierung alles abzugeben. Und dann darf die Regierung noch froh sein, diesen Stein des Anstoßes loszuwerden. Der amerikanische Steuerzahler, der dafür ein Seidengeld ausgegeben hat, wird sich nicht darüber aufregen; er hat sich seit dem Frühjahr von 1917 an viel zu gewöhnt.

Münster, am 10. Mai. Die Ver. Staaten sind ein Land der Schokolade. Der Schokolade ist man sich nicht bewußt, daß jeder der Schokolade ist. Die Schokolade ist ein Produkt der Wissenschaft. Die Schokolade ist ein Produkt der Wissenschaft. Die Schokolade ist ein Produkt der Wissenschaft.





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

General Secretary: P. Peter, O.S.B., Münster, Sask. ...

St. Peters-Kolonie.

Münster. In Verbindung mit der am 10. Mai abgehaltenen Versammlung des Volksvereins war auch eine Versammlung der Exekutiv Beamten der School Trustees der St. Peters Kolonie.

Humboldt. Dienstag abend, den 12. Mai, versammelten sich die Children of Mary in der Gemeindehalle, um ihre Beamten zu wählen.

Münster. Die Studenten des St. Michaels werden am Sonntag, dem 24. Mai, nachmittags 1/3 Uhr und abends um 8 Uhr das Lustspiel "Mamamouchi" zur Aufführung bringen.

Annahme. Um einen vielseitigen Bunde zu entsprechen, wird am Freitag abends 8 Uhr in unserer Gemeindehalle zum zweitenmale das Schauspiel "Magdalena" zur Aufführung gelangen.

Humboldt. Am 2. Juni 9 Uhr morgens wird in Humboldt eine Versammlung abgehalten werden zu dem Zweck, sich über Pläne zur Ausrottung von Unkraut zu verständigen.

Bruno. Das "ungeladene" Gewehr hat auch hier sein Opfer gefunden. Am Sonntag morgen um 8 Uhr, den 17. Mai, mochte der 17-jährige Georg Schröpfer etwas an dem Gewehr ausbessern, als es losging und der Schuss oberhalb des Auges in den Kopf eindrang.

Humboldt. Herr Joseph Groschrad, der Vize-Präsident des Jünglingsvereins, verließ Humboldt und begab sich nach Saskatoon, wo er sich niederzulassen gedenkt.

Endworth. Das Pfarrhaus, von dem letzten Herbst nur mehr der Holzbau fertiggestellt werden konnte, wird diesen Sommer mit Ziegelsteinen eingedacht, wie es gleich anfangs geplant war.

Humboldt. Der Doktor L. Schmid, Kaplan im St. Elisabeths-Hospital, ist am 19. Mai von dem Sanatorium in Banff, Alta., wo er sich Gesundheits halber einige Wochen aufhielt, zurückgekehrt.

Am 7. Mai hatte der Volksverein seine monatliche Versammlung. Es besteht die Absicht, bald eine gemütliche Unterhaltung zu veranstalten.

St. Scholastica und Conception. Viele zwei Gemeinden, welche vom Doktor P. Matthäus versehen werden, halten sich, soweit es hier unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist, genau an die schönen katholischen Gebräuche, an die sie im alten Vaterlande gewöhnt waren.

Conception. Am 13. Mai wurde Anton, das 1 Monat alte Kind des Herrn Anton Fröß, begraben. Am folgenden Tage wurde das Töchterlein des Herrn Math. Fröß, das bloß einige Stunden gelebt hatte, beerdigt.

Maicam. Der erste Gottesdienst in dieser Stadt wurde am Sonntag, dem 10. Mai, gehalten. Eine gute Anzahl von Katholiken und auch mehrere Nichtkatholiken wohnten bei.

Annahme. Um einen vielseitigen Bunde zu entsprechen, wird am Freitag abends 8 Uhr in unserer Gemeindehalle zum zweitenmale das Schauspiel "Magdalena" zur Aufführung gelangen.

Bruno. Das "ungeladene" Gewehr hat auch hier sein Opfer gefunden. Am Sonntag morgen um 8 Uhr, den 17. Mai, mochte der 17-jährige Georg Schröpfer etwas an dem Gewehr ausbessern, als es losging und der Schuss oberhalb des Auges in den Kopf eindrang.

Endworth. Das Pfarrhaus, von dem letzten Herbst nur mehr der Holzbau fertiggestellt werden konnte, wird diesen Sommer mit Ziegelsteinen eingedacht, wie es gleich anfangs geplant war.

Humboldt. Herr Joseph Groschrad, der Vize-Präsident des Jünglingsvereins, verließ Humboldt und begab sich nach Saskatoon, wo er sich niederzulassen gedenkt.

Endworth. Das Pfarrhaus, von dem letzten Herbst nur mehr der Holzbau fertiggestellt werden konnte, wird diesen Sommer mit Ziegelsteinen eingedacht, wie es gleich anfangs geplant war.

Am 7. Mai hatte der Volksverein seine monatliche Versammlung. Es besteht die Absicht, bald eine gemütliche Unterhaltung zu veranstalten.

Derz sein Freiwille. Dieser eingegangen \$2975.63 R. R. Marsburg 10.00 ...

Münster Getreidepreise: Weizen No. 1 Northern 1.59 1.76, No. 2 1.55, No. 3 1.49, No. 4 1.34, No. 5 1.16, No. 6 .96, Futter .90

Dr. T. W. Caldwell von Winnipeg Zahnarzt wird keine Franz ausüben in St. Gregor am 27. Mai

Bekanntmachung. Durch einen Brief des Herrn John Underhill in das Gepräch in den Umständen gekommen, daß Herr Ferdinand Wiegand seinen Weizen entwendet habe.

Harz-Gebirg-Sauer-See. Direkt aus Deutschland. Hat Tausende gehalten. Gut gegen Rheum, Gicht, Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden, Rheumatismus, Frauenleiden, Hautkrankheiten, Leber- und Nierenleiden und Blähungen, Bluterregung.

Katonisch. Schöpfung: "Sie sitzen ja in einem Schnellzuge, wozu Sie Ihr Billett nicht berechnigt!"

Kirchliche Nachrichten. Denz 1. Sask. Am Freitag, dem 22. Mai, wird Denz als die erste Pfarrei in der St. Josephs-Kolonie zum erstenmal das Glück erleben, einen seiner eigenen Söhne zum Alt-

Freiwilliger Eier-Pool. Für die Saison 1925 wird die Saskatchewan Co-Operative Creameries Limited einen "voluntary egg pool" zum Nutzen der Gesteigeltzüchter in Saskatchewan unterhalten.

Segeltuch-Schube zu Spezialpreisen. Mit dem Beginn des heißen Wetters ist neue leichte Segeltuchung sehr erwünscht, denn kein anderer Teil des Körpers leidet so unter der Hitze wie die Füße.

Weißer Frauenstube Spezial. Dies ist eine ganz besondere Offerte. Wir führen ein vollständiges Kaar von weißen Frauen Segeltuchstüben in one-strap Stil mit einem oder zwei Knöpfen, sowie auch Oxford's. Komme Abgabe wie auch die beliebtesten Medium Abgabe. Schuhe, die Sie für das heiße Wetter brauchen.

Brusers Limited. WHERE EVERYBODY GOES. Ein großes Sortiment von hohen, weißen Segeltuchstüben für Kinder, mit schwarzen und roten Gummistollen, zu einem Spezialpreis-Gruppen-Bargain Preis, per Paar 75c

Die weite Verbreitung des "St. Peters Vote" sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Wir wünschen Eier noch mehr. Prompte Zahlung. Sendet die Eier an die nächste Egg Candling Station

Schickt uns Guren CREAM. Zuverlässige Gewichtsfeststellung. Korrekte Prüfung 24 Stunden Dienst. Schickt an die nächste unserer 27 "Co Op" Creameries.

Excursionen. Ost-Canada. Die Ost-Canada-Tour schließt zwei Reisewege ein, Bahnreise oder Bahn und Seereise, nach Wahl. Pacific-Küste. Einige Tage Aufenthalt auf der Reise im Jasper National Park

Canadian National Railways. Volle Auskunft erteilt Ed. Gaudet, Ticket-Agent, Münster, Sask.







Die größten Brandkatastrophen der Welt.

Die ungeheure Brandkatastrophe in Tokio, bei der 1800 Menschen ums Leben gekommen sind, ruft die Erinnerung an andere gewaltige Brandkatastrophen wach, welche das Leben von vielen hundert Menschen vernichteten. Am allgemeinsten handelt es sich bei derartigen ungeheuren Menschenverlusten infolge von Bränden um Feuersbrünste in großen Gebäuden, in denen sich gerade viele Menschen versammelt haben, wie z. B. in Theatern, Kinos, Sälen usw. Bei den verheerlichsten waren Brände, welche in Theatern ausbrachen, während eine Vorstellung veranstaltet wurde. Bei dem Brande des Großen Theaters in Wien am 9. Dezember 1881 kamen nicht weniger als 450 Menschen um. Die größte Brandkatastrophe, die überhaupt die Geschichte des Theaters zu verzeichnen hat, ist der Brand des Lehmann Theaters in Petersburg gewesen, bei dem 800 Menschen in den Flammen umkamen und 200 an den Folgen der Verwundungen starben. Dieser Brand forderte demgemäß rund 1000 Menschen. Ein anderer Theaterbrand von ungeheuren Folgen war die entsetzliche Feuersbrunst, welche ein großes Theater in Chicago im Jahre 1907 ergriff, und bei der 530 Personen ums Leben kamen. Als im Jahre 1772 das königliche Theater in Amsterdam abbrannte, erlitten 300 Personen den Feuertod. Im Jahre 1689 kamen bei dem Brand der Oper in Stopenhagen 240 Personen in den Flammen um. In der neueren Zeit waren oft die Brände von Kinos den jähren Folgen begleitet. Im Mai 1912 wurden durch einen Brand eines Kinos in Villa Real in Portugal weit über 100 Menschenleben vernichtet. Im September 1911 brannte ein großes Kinos in Madriid ab, bei dem auch mehr als 100 Menschen ihr Leben verloren. Von anderen gewaltigen Brandkatastrophen sei noch die große Tragödie erwähnt, die sich bei der Heiligkeit ereignete, welche der österreichische Gesandte in Paris dem neu vermählten Kaiserpaar wenige Wochen nach der Trauung Napoleons mit Marie Louise gab. In dem eigens dafür aufgebauten Saal aus Holz wurden plötzlich die Flammen an zu brennen. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung handelte. Bevor nach das Publikum sich bestimmen konnte, stand der ganze Saal in hellen Flammen, und es war eine große Bewunderung dadurch hervorgerufen, daß es selbst dem Kaiser nur mit Hilfe von Offizieren gelang, schnell durch eine Seitentür aus dem Saal zu entweichen. Auch dieser Brand forderte ungeheuer viele Opfer. An ihn erinnert noch ein zweiter großer Brand, der sich gleichfalls in Paris ereignete, nämlich der Brand des Wohlthätigkeitsbazaars, der am Ende des vorigen Jahrhunderts ganz Paris in Schrecken versetzte und zu den größten Brandkatastrophen der Welt gehört.

Das höchstgelegene Alpenort

ist Trepalle bei Livigno in der italienischen Provinz Sondrio. Schon der Nördler durch das Veltlin drückt die Vermutung aus, Trepalle sei vielleicht das höchstgelegene Dorf Europas. Dr. Ernst Durrer bestätigt dies in der schweizerischen Zeitschrift für Naturwissenschaften „Natur und Technik“. Nach den Ergebnissen der italienischen Volkszählung vom 10. Juni 1911 zählt das in 2069 Meter Meereshöhe liegende Dorf 52 Familien mit 261 Einwohnern. Es ist wohl das höchstgelegene dauernd bewohnte Dorf der Alpenkette mit eigener Kirche und händlichem Pfarrer und mit einer eigenen Schule, die freilich nur von November bis April im Betrieb ist. Als höchstgelegene Dörfer der Alpen werden sonst zwei schweizerische Dörfer genannt: Chandolin im Wallis, 1936 Meter mit 128 Einwohnern und Crete in Graubünden, 1919 Meter mit 33 Einwohnern. Dagegen gilt als höchstgelegene ständig bewohnte Siedlung der Alpenkette, wenn wir von Wetterstein und Schutzhäusern absehen, der Weiler Jus, 2133 Meter, eine Gruppe von 5 Häusern mit 24 Einwohnern, 5 Kilometer südlich von Cresta.

Hauswirt: „Ich möchte Sie bitten, wenn Sie nachts heimkommen, doch nicht immer so fürchterlichen Lärm zu machen.“  
Wirt: „Den Lärm machte ich nicht, den macht meine Frau!“

Die Null.

Eine Fabel von Georg Schäfer.

Die Null sprach bei sich selber: Bin ich nicht schön und rund? Und doch will mich niemand so recht für voll ansehen. Habe ich nicht die größte Nulle? Aber keiner beachtet mich.

In ihrer Verzweiflung über diese Mäßigkeit, die ihr sowohl die anderen Zahlen wie auch die Menschen entgegenbrachten, ging sie zu einem bekannten Herrenmeister, dem sie ihr Leid klagte. Dieser hörte ihr geduldig zu, zog die Stirn kraus, befragte die runde Null und drückte sie von allen Seiten. Endlich hob er den Finger an die Nulle (das ist so das Zeichen der Nachdenklichkeit bei den Herrenmeistern) und als endlich der kleine, gekränkte Null ganz ängstlich zu Nulle wurde, fing er an:

„Nur findet du hier, Selber, ich, aller Zahlen, weiß auch den Leiden zu mildern. Nimm diese Papierfahne (dabei wickelte er sich von dem Arm einendlos bedruckten Wurm) und nimm von Zeit zu Zeit einen Bissen davon. Aber nimm nicht zu viel, sonst wird dir übel.“

Darüber freute sich die hoffärtige Null. Zu Hause angekommen, verfrüchte sie es mit einem ganz kleinen Bissen. Und siehe, aus ihrem Haupte sprang eine kleine Null, die zuckelnd wuchs und sich hinter sie stellte. Das machte den Zahlen viel Spaß und sie rühten schnell einen Platz zur Seite.

Als die Null sah, welche schönen Erfolge ihr das Mittel einbrachte, nahm sie schnell davon einen neuen Bissen. Wieder entsprang ihr eine neue Null, die sich friedfertig hinter die andere reichte. Als das die Menschen sahen, machten sie verdumte Gesichter. Sie mußten nicht, was der Null einfiel und schimpften über ihre Unverschämtheit. Um aber der Wahrheit die Ehre zu geben, muß betont werden, daß nicht alle so ungründlich waren. Manche waren vielmehr sehr erfreut über diese ungeachtete Regiererei der verachteten Null.

Zu der Zeit, da sie wieder ein Stück der Papierfahne gegessen hatte und geduldig auf die Ankunft einer neuen Null wartete, dachte sie weiter. Sie wollte sich nicht nur endlich vermehren. Sie wollte Großes vollbringen, gewaltige Taten verrichten, Segen der Welt bringen.

Man fing an, sie immer mehr zu beachten. Inzwischen brachte sie noch einige Nullen mehr zur Welt, so daß die anderen Zahlen anfangen, eifersüchtig zu werden. Sie mußten immer weiter vorrücken. Ihr Ansehen hatten sie schon ganz eingebüßt. Die Eins und die Neun, die sich früher angeblich nicht einmal kannten, mußten es erleben, daß man sie willfürlich vor tauschte. Wer am Morgen noch Gelingen hatte, der war abends schon erledigt.

Inzwischen ging die Null still, aber mit großem Eifer aus Werk. Sie drückte den Arbeitern Papierzettel in die Hand, daß ihnen schwindelig davon wurde. Die Stauteute mußte sie in Arbeit zu leben. Auffallend war, wie viel Pustlicher sie in dieser Zeit verbrauchten. Den Bauern warf sie neue Maschinen, sogar Klaviere ins Haus. Die Häuser der Bauern aber dehnten sich aus, wuchsen und vergrößerten sich. Wo vorher ein einziger alter Mann keine Radmittage in stummer Gleichgültigkeit verbrachte hatte, da saßen jetzt unzählige, wüßig gefiedelte junge Leute herum, erfüllt vom Rausche der Zahlen.

Das es in diesen auch Leute gab, die ihr lachten und ihr Wachstum verwünschten, alte, abgebrante Menschen, die freilich wenig in der Welt der Zahlen zu bedeuten hatten, das sah die Null nicht, denn sie hatte nur ein Auge, und das trug sie auf dem Kopfe.

Sie wurde stolz und übermütig und sah, so viel von dem übermütigen, bis die Menschen ihr nicht mehr folgen konnten und fürchtbar die Null schmähten. Zuerst waren es die, welche um Lohn arbeiteten, die sich um ihr Geld geprellt haben. Dann die Kaufleute und Bauern, die ihre Waren dahingaben und nichts dafür eintauchten. Sie wurden des Weltlannes müde.

Eines Tages aber überfiel sich die Null demnach, daß ihr das letzte Stück in Halle fehlte. Da gab es einen lauten Knall und eine ihr jemand beibringen konnte, floh sie von ihrer lustigen Höhe herunter und alle die Nullen, die so niedlich aufgereicht hinter ihr standen, folgten hinterher. Im Fallen gerbrachten ihre jungen, ach, so zarten Gesichter.

der. Nun mußte die Null gedemütigt und einarm aufstehen und als sie wieder ihren alten Platz einnahm, da waren die anderen Zahlen so stolz wie früher.

Jetzt begann eine neue Zeit. Die Menschen erwarteten wie aus schweren Träumen. Sie standen wieder der böhlichen Wirklichkeit gegenüber. Sie vergaßen aber schnell die Zeit des Scheins und gewöhnten sich Zagen den an, die sie in der Zeit der Null verloren hatten.

Und die Zahlen schrumpften ein. Die Jünglinge verkrüppelten und wieder sah hinter dem Gitter der einharmigen Mann, der seine Radmittage in stummer Gleichgültigkeit verbrachte.

Der Kriegsblinde und der Heilige Vater.

Als Augenzeuge schildere ich nach folgenden Vorfälle, der sich dieser Tage bei einer Audienz der Wiener Pilger im Vatikan zutrug, ein Ergebnis, das für die Menge fast unbemerkt vorüberging, das so schlicht und einfach in seinen Formen und doch so rührend schön und voll tiefsten Gehaltes war. Etwa 350 Pilger waren in dem großen Clemensaal aufgestellt, die Männer an dessen Wänden, die Frauen in den aufstehenden Loggen, jenem weltberühmten, einst so feinen Gallengang, dem Raffaels Finis und der seines Schülers Johannes von Udine so wunderbar ausgemalt haben. Der Papst ging die lange Reihe der Pilger ab, jedes und jeder die Hand zum Kusse reichend und ihm die Jubiläumsgedenkmünze einhändig. Umweit von mir stand ein etwa 30jähriger, junger Mann, in dessen unpathetischem Gesicht grüne Strahlen die Augen verdeckten. Als der Papst zu ihm kam, wurde er von dem führenden Prälaten Dr. Wolan, der zugleich der Reiseleiter des Wiener Pilgerzuges war, darauf aufmerksam gemacht, daß ein Kriegsblinder vor ihm stehe, der im Weltkriege im Jahre 1914 bei Zandomir sein Augenlicht verloren hatte, aber trotzdem die Pilgerfahrt aus Wien nach Rom, betreut von seiner Schwelger, mitmachte, nur um einmal in der Nähe des Papstes zu sein. Im ersten Augenblick blickte es wie eine Betroffenheit und ein mit leidiges Erwidern über die Jungseiner Heiligkeit. Dann aber sogte er sich, legte seine Rechte auf die rechte Schulter des Augenlosen, sie ununterbrochen dort haltend, und begann ihm Mut zuzusprechen. Dann aber fuhr er, seinen Gedanken einen so herrlichen Ausdruck gebend und wie von innen heraus erleuchtet fort und sprach: „Wir sind alle blind. Das wahre Licht wird uns nicht in einer andern Welt anleuchten. Sie haben sich für Ihr Vaterland geopfert, tragen Sie nicht Ihr Leid und Gott wird Sie segnen und heilen!“ Und er reichte dem Blinden die Hand zum Kusse und drückte ihm die Erinnerungsmünze in die Hand. Zwei Reihen der Menschheit standen da, einen Augenblick einander gegenüber; der eine ein Held des Leidens, der andere ein Held der Erkenntnis und des Wortes. Die Menschenliebe und Gottesgegenwart des regierenden Papstes Pius XI., so oft schon betradet, zeigt sich bei dieser kleinen Szene in ihrer vollen Größe.

500 Millionen Steuerreduktion.

Präsident Coolidge und die republikanischen Führer im Kongreß haben sich zu einer Steuerreduktion entschlossen, die Steuern um \$500,000,000 zu vermindern.

Ers wurde von republikanischen Senator Curtis von Kansas, der den Plan mit dem Präsidenten besprochen hatte, vor seiner Abreise nach seinem Heim in Kansas bekanntgegeben.

Curtis erklärte, daß Konsumenten des nächsten Jahres bilden und die Durchführung von Steuerreduktion - Gesetzgebung den größeren Teil dieses Programmes vorstellen würde. Man geht darauf aus, die Steuerreduktion des amerikanischen Volkes um \$500,000,000 zu verringern.

Der Präsident hatte noch eine Konferenz mit Republikanern Martin A. Madden von Illinois, dem Vorsitzenden des Verbilligungsausschusses. Derselbe gab zu, daß sich keine größeren Schwierigkeiten einer Verminderung der Steuern um mindestens \$350,000,000 entgegenstellen würden. Herr Madden tritt jetzt eine Europa-Reise an und wird im Herbst zurückkehren, um sich mit den Bewilligungsvorlagen unter Berücksichtigung einer erheblichen Steuerreduktion zu befassen.

Schule und Haus.

In einem vorzüglichen Buchlein „Collapses in Adult Life“, das von Eltern, Lehrern und Erziehern geschrieben ist, kommt der Jesuitenpater Ernest H. Hull zu dem Schlusse, daß der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft die katholische Schule mehr als je zuvor zur Hauptstütze der Familie macht. Er schreibt: „Die Aufgabe der Charakterbildung fällt mehr und mehr der Schule zu, erstens, weil das Heim nicht mehr seinen Teil in der Erziehung des Kindes tut und zweitens, weil es keine häusliche Heberziehung mehr gibt, die einen günstigen Einfluß auf den keimenden Geist ausüben konnte. Die Schulbehörden betrachten sich als die einzigen maßgebenden Faktoren für die ihnen anvertraute Jugend.“

Die Gründe, warum die katholische Schule für die Fehler der Familie aufkommen muß, sind leicht zu finden. Das Familienleben, wie man es früher kannte, kommt immer mehr in Abgang. Schon die äußeren Umstände wirken darauf hin, z. B. die modernen Geschäftsmethoden, die gesellschaftliche Stellung der Frauen, die allgemeine Vergnügungssucht und das zunehmende Wohnen in Apartments und Hotels, das bequem, aber für die Abgeschlossenheit des häuslichen Lebens nachteilig ist.

Ein für die Erziehung der Kinder noch schädlicheres Uebel ist der Mangel an religiösem Geistes in leider zu vielen Familien. Das Kind bemerkt gar bald, daß Grundfächer, die es in der Schule lernt, daheim nicht gelten. In der Schule vertritt es, daß wir Menschen hier auf Erden sind, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen; daheim wird nach dem Grundfächer gelehrt, daß des irdischen Daseins Zweck möglichst großer Gewinn und Genuß der irdischen Güter ist. In der katholischen Schule sieht das Kind stets das Kreuz und Heiligenbilder vor sich; zuhause finden irromme Darstellungen keine Stätte. Was das Kind daheim sieht und hört, atmet den Geist der Gleichgültigkeit, ja des Widerspruchs gegen die Gebote der Religion. Solange es in die Schule geht, wird es angehalten, nicht nur an Sonn- und gebotenen Feiertagen, sondern auch an Wochentagen der Messe beizuwohnen. Zu Hause merkt es, daß man es mit dem Kirchengehen selbst an Sonntagen nicht genau nimmt.

So empfängt das Kind zuhause Eindrücke, die der religiös sittlichen Arbeit der katholische Schule starkes zuwiderlaufen, sie schwächen, ja oft geradezu vernichten.

Dessen ungeachtet muß die katholische Schule ihre erhebende und veredelnde Tätigkeit fortsetzen. Es gibt, Gott sei Dank, noch immer katholische Häuser, wo ein gut katholischer und verständiger Geist herrscht und das Wirken der Schule gewürdigt und gefördert wird. Manchmal übt die Schule durch Belehrung und gute Angewohnung auch einen heilsamen Einfluß auf das ganze Familienleben aus. Die Kinder werden die Lehrer der Eltern.

Ammer aber, bleibt die Regel bestehen, daß gute und dauernde Erfolge nur erzielt werden können, wenn Schule, Kirche und Haus im wahren Interesse der Kinder harmonisch zusammen arbeiten. Letzter werden, wo es an diesem harmonischen Zusammenwirken fehlt, Mißerfolge der Schule angetrieben, als ob sie der einzige Erziehungsfaktor wäre.

Ein Geplagter.

„Na, wie geht es denn in der jungen Ehe, Hans?“  
„Nensch, ich kann dir nur raten, beirate nicht. So eine Frau verlangt während Geld. Geld zur Wirtschaft, Geld zur Toilette, Geld für Kohlen, Geld für Fleisch, Geld morgens, Geld mittags und Geld nachts, immer will sie Geld.“  
„Na, was macht sie denn damit?“  
„Na, das weiß ich nicht, ich habe ihr doch noch keines gegeben.“

Die schwarzen Franzosen werden nicht einmal in Afrika geduldet.

Der Volksbund „Rettet die Ehre“, an dessen Spitze der Bremer Tonprediger D. D. Hartwich steht, hat von einem Eingeborenen von Togo, der seinerzeit unter deutscher Verwaltung eine gute Erziehung genossen hat, den folgenden durchaus verbürgten Bericht erhalten.

Deutschlands herrliche und weichen verbereitete Fronte gegen die Weigerung des Rheinlandes mit ihren brennenden französischen Soldaten hat wenigstens eines am Kollat gehalten die von der französischen Regierung vertagte Zurückziehung der Senegaleger vom deutschen Gebiet.

Diese Truppen wurden nach der früheren deutschen Kolonie Togo, die jetzt unter französischem Protektorat steht, beordert. Die dortigen Eingeborenen verweigerten jedoch diesen Senegalegern Zulassung unter dem ausdrücklich angeführten

Grund, sie würden es nicht dulden, daß „Wilde“ unter ihnen lebten. Trotzdem wurden die „Wilden“ gelandet und schickten sich an, unter den Frauen und Mädchen von Togo die „ritterlichen“ Geplagtheiten fortzusetzen, die sie sich von den Franzosen am Rhein angeeignet hatten. Sie wurden indessen von den Eingeborenen von Togo so unbarbarisch verdrängt, daß der Gouverneur nebenbei bemerkt, trägt er auch den Namen Poincaré sich gezwungen sah, die schwarzen Franzosen anderwärts zu schicken.

Und die Kampfbewandlung dieser Geschichte: die deutsche Bevölkerung am Rhein ist zwar die Senegaleger, aber nicht die Schwarze Schmach losgeworden. Wann werden den gestifteten Völkern Guinopas die Augen geöffnet werden, wann werden sie zur Einsicht kommen, welche ritterlichen Hunden sie die Vorherrschaft in Europa haben anvertrauen helfen?

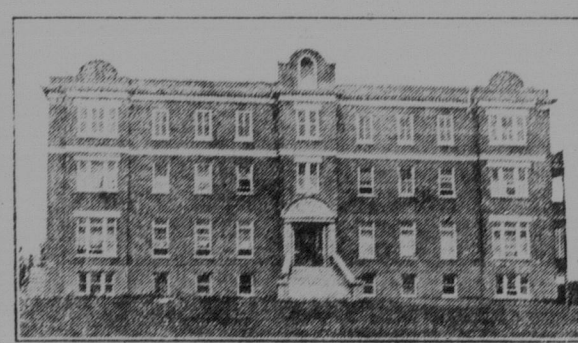
Mancher lernt's nie.  
„Mein Sohn braucht nicht mehr zu lernen. Der Lehrer, der weiß genug.“  
„Sagen Sie das nicht, liebe Frau, ich habe alle Schulklassen durchgemacht und war dann jahrelang auf der Universität, und doch komme ich mir noch sehr unwissend vor.“  
„Na, ja, mancher lernt's nie!“  
Stimmt.  
„Marlene ist eine schreckliche Kranke. Leiden Sie auch daran?“  
„Nur wenn sie meine Frau hat, dann aber sehr.“

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sasf.

Datum	1925		1924		1923	
	Temperatur	Niederschlag	Temperatur	Niederschlag	Temperatur	Niederschlag
1. April	40	31	35	9	26	5
2. "	42	25	45	25	25	8
3. "	42	21	43	26	30	3
4. "	44	29	36	25	36	11
5. "	50	30	43	21	21	2
6. "	55	29	50	25	15	19
7. "	55	29	46	29	32	7
8. "	41	36	36	21	35	15
9. "	65	36	27	15	37	12
10. "	67	37	32	16	33	15
11. "	67	37	28	8	41	4
12. "	57	33	49	20	43	22
13. "	45	28	45	19	44	17
14. "	43	24	44	27	50	22
15. "	42	22	35	31	53	23
16. "	52	24	40	21	62	30
17. "	54	30	45	25	71	34
18. "	53	32	48	25	37	40
19. "	43	32	42	23	61	38
20. "	57	25	46	21	54	37
21. "	57	30	45	29	45	27
22. "	58	31	47	26	49	19
23. "	54	31	48	26	51	26
24. "	49	30	41	27	44	28
25. "	49	31	45	23	46	29
26. "	52	22	56	26	61	25
27. "	50	30	50	35	72	34
28. "	48	28	51	35	66	35
29. "	45	23	56	35	55	32
30. "	55	25	66	31	49	32

Durchschnittstemperatur: 51.1 29 49.3 23.5 46.1 17.1  
Regen: 1 in. 1 in. 20 in.  
Schnee: 2 in. 7 in. 1.80 in.

**ST. URSULA'S ACADEMY**  
BRUNO, SASF.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:  
**Preparatory, High School und Musik.**  
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:  
**The Mother Superior, St. Ursula-Convent**  
Bruno, Sasf.



